Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 100 (2008)

Artikel: Schwestern der ewigen Anbetung in Steinerberg
Autor: Degler-Spengler, Brigitte
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-169334

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schwestern der ewigen Anbetung in Steinerberg

Brigitte Degler-Spengler

Der Aufenthaltsort der Schwestern vom Kostbaren Blut in Steinerberg, das alte Pfarrhelferhaus.

Schwestern vom Kostbaren Blut 1845–1848

Ende August 1845 zog eine Gruppe Frauen aus dem Grossherzogtum Baden nach Steinerberg. Mit ihrem geistlichen Betreuer, dem Priester Karl Joseph Rolfus, damals Vikar in Friedenweiler bei Titisee-Neustadt, suchten sie einen Ort, um ein Kloster zu gründen, was in ihrer Heimat wegen der kirchenpolitischen Situation nicht möglich war. Vorausgegangen war eine Besprechung zwischen Rolfus und Pfarrer Leonhard Loser und Kaplan Meinrad Holdener, den Geistlichen von Steinerberg, in der die Gründung einer klösterlichen «Versammlung vom Kostbaren Blut zur immerwährenden Anbetung des heiligsten Altarsakraments» beschlossen worden war. Die beiden Ortsgeistlichen wiesen den Frauen das Sigristenpfrundhaus gegenüber der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Anna als vorläufige Wohnstätte zu. Zwei Frauen sollten kostenlos die Steinerberger Mädchenschule übernehmen, auch um bei der damals klosterkritischen Regierung leichter eine Aufenthaltsbewilligung zu erwirken. Als zukünftiger Klosterort war das ehemalige Zisterzienserinnen-, dann Dominikanerinnenkloster in der Au bei Steinen vorgesehen. Vikar Rolfus formulierte eine schwer zu realisierende doppelte Zielsetzung für die Gemeinschaft: Einerseits sollten die Schwestern Schule halten; daher schwebte ihm für sie die Regel vor, die Gaspare del Buffalo, der Gründer der «Missionare vom Kostbaren Blut», für die im Erziehungswesen tätigen «Anbeterinnen des Blutes Christi» um Maria de Mattias in Acuto (Provinz Frosinone I) entworfen hatte; andererseits sollte die Ewige Anbetung die Hauptaufgabe der Schwestern sein und äussere Aktivitäten nur insoweit ausgeübt werden, als es der Lebensunterhalt erforderte. Der Konvent wählte die 23-jährige Sr. Theresia Weber zur Oberin, die sofort eine klösterliche Tagesordnung einführte. Die Schwestern hielten strenge Armut und strenges Fasten. Eintretende Frauen benötigten keine Mitgift, sondern bezahlten nur ein mässiges Kostgeld.

Die Schwestern begannen stufenweise mit der Ewigen Anbetung. Am Anfang beteten sie nur einige Stunden leise in der Pfarrkirche; Mitte 1846 wechselten sich von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends je zwei Schwestern stündlich im lauten Beten ab. Nachts knieten sie am Fenster des Sigristenhauses, von wo aus sie das Ewige Licht beim Tabernakel der Pfarrkirche sehen konnten.

Der Konvent erlangte die vorläufige Anerkennung des Bischofs von Chur; seit Anfang 1846 trugen die Schwestern ein Ordenskleid und legten private Gelübde ab. Doch verzögerte sich die Übernahme der Mädchenschule. Die Gemeinschaft bestand aus einfachen Landmädchen, es mussten daher zwei Lehrerinnen aus Freiburg im Breisgau berufen werden, um die Schule eröffnen zu können. Diese erhielten die ersehnte Aufenthaltsbewilligung, so dass die übrigen Schwestern als ihre «Kostgängerinnen» und das Schwesternhaus als «Kosthaus» gelten konnten. Die Obrigkeit erteilte den Lehrerinnen aber keine Erlaubnis zur Bildung einer geistlichen Genossenschaft. Sie wurden mit dem Argument, sie gehörten keinem anerkannten Orden an, auch nicht patentiert. Daraufhin bemühte sich Vikar Rolfus, für die Schwestern so rasch wie möglich die Mitgliedschaft eines Ordens oder einer Kongregation zu erlangen. Am 13. August 1847 wurde der Konvent in die Kongregation der «Anbeterinnen des Blutes Christi» aufgenommen, deren Regel aber damals noch nicht kirchlich bestätigt war.

Die Zahl der Schwestern war inzwischen auf 50 gestiegen. Die Gemeinschaft versuchte daher 1846 und 1847, einige Schwestern im ehemaligen Klostergebäude In der Au bei Steinen unterzubringen, doch wurden sie von der Schwyzer Polizei vertrieben. Dagegen gelang die Eröffnung einer Filiale mit 20 Schwestern in Seelisberg, wo die Schwestern die Mädchenschule führten. Teuerung und Hungersnot des Sonderbundskriegs 1847 verschlimmerten die Armut der Gemeinschaft. Unter diesen misslichen Umständen brach eine schwere Krankheit im Hause aus, die 27 Schwestern dahinraffte. Auch Mutter Theresia Weber erkrankte schwer. Wilde Gerüchte um die rätselhafte Seuche, deren Ursache von der untersuchenden Kommission nicht festgestellt werden konnte, rief Misstrauen gegen den Konvent hervor und schadete dem Ruf seines Gründers. Die Kommission verbot das strenge Fasten und die nächtliche Anbetung der Schwestern.

Nach der Niederlage der katholischen Kantone im Sonderbundskrieg wurde der Kanton Schwyz von eidgenössischen Truppen besetzt. Im März 1848 nahmen der neu gewählte Kantons- und der Regierungsrat ihre Tätigkeit auf. Die Auflösung des Schwesternhauses war trotz der Intervention des Bischofs und eines Schutzversprechens von Landammann Nazar von Reding nicht mehr aufzuhalten. Sie war auch eine Konsequenz der Ausweisung der Schwyzer Jesuiten 1847 infolge des eidgenössischen Tagsatzungsbeschlusses, denn die Steinerberger Schwestern galten als «den Jesuiten affiliiert». Die Aufhebung erfolgte am 3. Juni 1848 und wurde damit begründet, dass die Schwestern nicht als Lehrerinnen angesehen werden könnten, da nur zwei von ihnen unterrichteten, das Konvikt keinem kirchlich aner-

Die Anbetungskapelle im Alters- und Pflegeheim St. Anna zu Steinerberg mit der Hauptreliquie Mutter Theresia Webers.

kannten Orden angehöre, nicht die kanonisch vorgeschriebene wirtschaftliche Ausstattung besitze und vom Staat nicht als religiöse Genossenschaft anerkannt sei. Proteste von verschiedenen Seiten nützten nichts. Die Schwestern hatten Steinerberg innerhalb von acht Tagen zu verlassen.

Die Schwestern brachen in mehreren Gruppen nach Ottmarsheim im Elsass auf, wo Vikar Rolfus eine neue Bleibe für sie gefunden hatte. Als letzte verliessen die todkranke Mutter Theresia, drei weitere kranke Schwestern und ihre Pflegerinnen Steinerberg. Theresia Weber starb in Sattel am 28. August 1848, erst 26 Jahre alt. Ihr Leib wurde in der Vorhalle der Steinerberger Kirche feierlich bestattet, ihr Haupt gelangte später nach Ottmarsheim. Frauen und Mädchen Steinerbergs beschlossen, die Ewige Anbetung in ihren Häusern fortzusetzen. Noch lange bestand dort ein von Vikar Rolfus gegründeter Verein zu diesem Zweck.

Der Konvent in Ottmarsheim teilte sich nach langer Unsicherheit in eine kontemplative (Ottmarsheim) und eine apostolische Gemeinschaft (Gurtweil bei Waldshut) auf. Während die Ottmarsheimer Schwestern 1865 Profess auf

die Benediktsregel ablegten, lebten die Gurtweiler nach der Regel der Anbeterinnen des Blutes Christi, die 1855 die päpstliche Belobigung erhalten hatte und 1878 bestätigt wurde. Von Gurtweil aus verbreiteten sie sich, als ihre Erziehungsarbeit im Kulturkampf 1873 verboten wurde, in den USA, in Bosnien (seit 1879) und Österreich (seit 1908). Seit 1920 arbeiten Anbeterinnen im Fürstentum Liechtenstein. Dem Provinzhaus für die deutschsprachigen Niederlassungen in Schaan FL untersteht auch die Schwesternkommunität, die seit 1927 wieder in Steinerberg im St. Annaheim arbeitet (heute Alters- und Pflegeheim). In der dortigen Anbetungskapelle ruht seit 1997 auch die Hauptreliquie Mutter Theresia Webers.

Filiale des Anbetungsklosters Maria Rickenbach 1858–1864

Das Kloster Maria Rickenbach (Niederrickenbach, Gemeinde Oberdorf NW) wurde 1857 in 1167 m Höhe neben einer gleichnamigen Wallfahrtskapelle gegründet. Die Schwestern befolgten die Benediktsregel und hielten Ewige Anbetung. 1863 erlangten sie als «Opferschwestern vom Dritten Orden des hl. Benedikt» die bischöfliche Bestätigung. 1858 kam es nach internen Auseinandersetzungen zur Ablösung der ersten Oberin Vinzentia Gretener aus Cham. Sie begab sich mit einer Mitschwester nach Steinerberg, wohin sie von den Ortsgeistlichen Pfarrer Loser und Kaplan Holdener gerufen worden war, um die einst von den Schwestern vom Kostbaren Blut in der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Anna begonnene Ewige Anbetung wieder einzuführen und den Anbetungsverein neu zu beleben. Die Schwestern, denen bald zwei bis drei weitere folgten, nahmen arme Kinder zur Erziehung auf und führten die Mädchenschule des Dorfes. Bald sammelten sich Frauen und Mädchen um sie, die sie in Exerzitien schulten, auch im Hinblick auf einen zu gründenden «Dritten Orden des hl. Benedikt von der Anbetung» für Laien. Als das Unternehmen sich Erfolg versprechend entwickelte, beschloss die Benediktinerabtei Engelberg, Inhaberin der bischöflich delegierten Jurisdiktion über Maria Rickenbach, in Steinerberg eine Filiale Maria Rickenbachs zu errichten. Sie wurde im November 1860 als Anbetungs-, Erziehungsinstitut und Exerzitienhaus im Haus «Im Loch» förmlich eröffnet. Pfarrer Loser war für die wirtschaftlichen Belange der Filiale verantwortlich, Kaplan Holdener Leiter des Hauses im Geistlichen und Beichtvater der Schwestern. Die Oberaufsicht hatte der damalige Prior von Engelberg und spätere Abt Anselm Villiger (1866–1901) inne. Sr. Vinzentia Gretener wurde bei der Konstituierung der Filiale als Oberin durch eine Rickenbacher Schwester ersetzt. Sie führte nun die Gemeindeschule und betreute die Frauen und Mädchen des erneuerten Anbetungsvereins.

So vielversprechend sich die Exerzitien anliessen, so schwierig gestalteten sich offenbar die wirtschaftlichen und personellen Verhältnisse der Filiale St. Anna. Sie schlitterte bald in eine Krise, aus der sie nicht mehr herausfand. Am 21. September 1862 starb 42-jährig Vinzentia Gretener, die durch ihre religiöse Ausstrahlung die Seele des Filialunternehmens gewesen war und es trotz ihrer körperlichen und seelischen Kränklichkeit zusammengehalten hatte. Ihre Schriften, Briefe und Berichte wurden von ihrem geistlichen Führer, dem Einsiedler Benediktiner Claudius Perrot, gesammelt und bearbeitet. Der Tod Sr. Vinzentias leitete die Aufhebung der Filiale ein. Prior Villiger, der für Maria Rickenbach den Status eines Benediktinerinnenklosters ohne Zweigstellen anstrebte, arbeitete von da an gezielt auf die Schliessung hin und setzte sie gegen die Proteste von verschiedenen Seiten und nach einem handfesten Konflikt mit Pfarrer Loser am 30. April 1864 durch. Die Mädchenschule war schon 1861 von Ingenbohler Ordensfrauen übernommen worden. Nach 1863 wurde sie von Menzinger Schwestern geführt.

Literatur

- Degler-Spengler Brigitte, Schwestern vom Kostbaren Blut, Steinerberg, in: Helvetia Sacra VIII/2, Die Kongregationen in der Schweiz, 19. und 20. Jh., Basel 1998, S. 421–436.
- Degler-Spengler Brigitte, Die Entstehung des Anbetungsklosters Maria Rickenbach/Kanton Nidwalden, Schweiz, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 119 (2008), S. 405–478.
- Spieler Alma Pia, Wenn das Weizenkorn stirbt. Die Geschichte der Anbeterinnen des Blutes Christi, Provinz Schaan, Liechtenstein, 1908–1991, Freiburg/Schweiz 1991, besonders S. 21–89.